

„Eine Wagenburg zum Selbstschutz“

Würzburgerin Astrid Freyeisen erfüllt sich als Radiomoderatorin bei Olympia gleich zwei Lebensträume

Aus Peking berichtet unser Redakteur
JÜRGEN HÖPFL

PEKING Eine Würzburger Ex-Ruderin und Ex-Schwimmerin, normalerweise vom Studio Shanghai aus Wirtschafts-Themen berichtend, gehört als Radio-Journalistin seit März zum Peking-Team der ARD. „Für mich geht ein Kindheitstraum in Erfüllung“, sagt Astrid Freyeisen: „Sportlich bin ich selbst nicht in die Nähe olympischen Niveaus gekommen.“

Schon ihr Großvater war Olympionike, und was für einer: Wolfgang Freyeisen, ein als legendär geltender Rudercoach, trainierte den Würzburger Vierer ohne Steuermann, der im Jahr 1936 auf dem Berliner Wannsee in der Besetzung Menne/Karl/Rom/Leckstein zu Gold ruderte. Und auch ihr Vater Lothar war gleich zweimal olympisch aktiv, 1984 als Trainer in Los Angeles (Platz sechs für den Zweier mit des Würzburger Rudervereins Bayern) sowie 1988 in Seoul (Platz sieben für den Zweier ohne des WRVB). Opa und Papa prägten den späteren Lebensweg ihrer Enkelin und Tochter. „Ich bin einfach aufgewachsen mit Olympia“, sagt diese.

Für die China-Begeisterung sorgte dann nochmals der Vater, indem er in den achtziger Jahren Ruder-Trainingsarbeit auch im Reich der Mitte

leistete und „von dort“, wie Astrid Freyeisen mit leuchtenden Augen erzählt, „Bilder mitbrachte, die mich faszinierten und hängen blieben“. Bilder, die sie animierten, Sinologie und Geschichte zu studieren, wozu auch ein halbes Austauschjahr in Hangzhou nahe Shanghai gehörte – die Doktorarbeit der 39-Jährigen trägt den Titel „Shanghai und die Politik des Dritten Reiches“.

Es wurden erklärter Wille und Wunsch der Würzburgerin zugleich, irgendwann einmal in China tätig zu werden. „Die Chance für die Radio-Journalisten des Bayerischen Rundfunks kam, als die ARD neben dem vorhandenen Studio in Peking im

.....
*„Die Athleten von hier sind
längst nicht so roboterhaft,
wie die meisten glauben.*

*Und gedopt wird auch
nicht mehr als anderswo“*

Astrid Freyeisen
.....

Jahr 2000 ein zweites Studio in Shanghai eröffnete, weil Shanghai die interessantere Stadt für Wirtschafts-Themen ist, Peking eher Verwaltungsmetropole. „Shanghai“, erzählt Astrid Freyeisen, „ist auch die schönere Stadt, angenehmer, mit mehr verwinkelten Gassen und den netteren Cafés und Lokalen.“

Peking allerdings bekam 2001 die Olympischen Spiele – und seither gab es für die Ex-Schwimmerin und Ex-Ruderin trotz vielseitiger Interessen kein Halten mehr, um ihre zwei Ziele vereint anzustreben. Zwischendurch hatte sie noch durch individuellen Eifer dem jüdischen Edith-Piaf-Komponisten Norbert Glanzberg, der auch in Würzburg gewirkt hatte und vergessen worden war, eine Gedenktafel in der Würzburger Wolfharts gasse 6 enthüllen lassen. Doch der „Kindheitstraum“ hieß Olympia in China zu erleben – wenn schon nicht als Sportlerin, dann als Berichterstatterin.

Astrid Freyeisen bewarb sich um die Tätigkeit in Shanghai – mit Erfolg. Seit November 2005 sind Wirtschafts-Themen dort ihr weites Feld; nebenher hat sie mit ihrem inzwischen nachgereisten Lebenspartner Frank Hollmann (der auch für diese Zeitung tätig ist) den chinesischen Sport beachert und sich rare Expertenkenntnisse angeeignet. „Der chinesische Sport ist nur deshalb so mies angesehen, weil er mit Vorurteilen abgeurteilt wird und sich keiner aus dem Ausland darum kümmern will. Die Athleten von hier sind längst nicht so roboterhaft, wie die meisten glauben. Und gedopt wird auch nicht mehr als anderswo“, argumentiert sie voller Courage im Peking ARD-Studio an der hübsch gelegenen „Sanlitun Bangonglou“



Die Würzburgerin Astrid Freyeisen im Peking ARD-Studio mit Freund Frank Hollmann, der für diese Zeitung schreibt. FOTO JÜRGEN HÖPFL

im Herzen von Peking. Dorthin wurde sie im März entsendet, um das deutsche Olympia-Radio zu verstärken – nach den Spielen zieht sie wieder zurück nach Shanghai.

„Was diese Spiele für das Land bringen werden, wird sich in drei, vier Jahren zeigen. Jetzt haben die Machthaber aus Selbstschutz eine Wagenburg aufgebaut, wozu auch das nicht freigeschaltete Internet gehört“, bittet sie fürs Gastgeberland um Verständnis: „Die Chinesen sind

halt Kontrollfreaks.“ Bedeutet die Erfüllung des Traumes, auch einen Traumberuf auszuüben? „Das ist schon toll“, lächelt Astrid Freyeisen, fügt aber rasch hinzu: „In China stationiert zu sein, hat den Nachteil, dass ich nicht mal eben für ein Wochenende zu einer Feier wie die Korrespondenten-Kollegen aus Rom oder Paris zurückjetten kann. Sondern dass ich an Weihnachten letztmals in Würzburg war. Und meine Heimat ist schon auch toll.“